

Das Problem der Ueberfremdung

„Die Schweiz den Schweizern“

Von Dr. H. Rothmund,
Chef der eidgenössischen Polizeidirektion.
(Schluß.)

Lassen Sie mich nun, nach diesem uns von außen aufgezwungenen Problem, zu einem andern übergehen, das wir uns selbst stellen, zum Angriff. Professor Lorenz hat in seine von innen heraus und das uns vom Negativen zum Positiven führt, von der Abwehr Aufgebotsbewegung das Schlagwort „Die Schweiz den Schweizern“ hineingeworfen.

Wie gut klingt der Schlußruf. Weg mit allem Ausländischen, nichts soll gelten, was nicht schweizerisch ist, so könnte die primitive Deutung lauten. Ist sie so gemeint? Wer aufmerksam die Wochenzeitung „Das Aufgebot“ liest, stellt bald fest, daß schon der Vater des Schlagwortes diesem eine solche Deutung nicht gibt. Er geht aber all dem nach, was schweizerischem Interesse widerspricht und was unschweizerisch wirkt. Was Wunder, wenn der Fremdenpolizist dieses neue Kind mit besonders liebevollen Augen betrachtet, sind ihm doch in seiner demnächst zwanzigjährigen Tätigkeit solche Dinge beinahe täglich begegnet und ist er nicht nur im engelegenen Rahmen seiner Kompetenzen dagegen angegangen, sondern hat ständig versucht, aufklärend zu wirken.

Lorenz steht im Angriff. In vielen großen und kleinen Dingen wird der Versuch gemacht zu zeigen, worauf es ankommt, und den einzelnen Bürger anzuspornen, sich aktiv einzusetzen. Vernünftigerweise werden den aus diesen, wie übrigens aus jeder neuen Bewegung entstehenden Uebertreibungen von Lorenz selbst von Zeit zu Zeit Grenzen gesetzt.

Naturgemäß hat auch eine solche Bewegung, die nur in Gang gesetzt werden kann durch die Darstellung von extremen Erscheinungen, gewisse Gefahren. Ich habe schon einmal dargelegt, wie sehr der Umfang der Rechte des Ausländers abhängig ist von der Rechtsstellung, die wir dem Ausländer in der Schweiz einräumen. Ich glaube dort nachgewiesen zu haben, daß die heutige, im Bundesgesetz vom 28. März 1931 über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer enthaltene Ordnung, wie auch die mit den hauptsächlich für uns in Betracht fallenden Ländern abgeschlossenen Niederlassungsverträge den Interessen unseres Landes und ganz besonders denen unserer Ausländerschweizer durchaus entsprechen. Wenn ich gesagt habe, daß ein kleines Land wie die Schweiz auf die Dauer auf diesem Gebiete nur durchkommen könne, wenn es eine feste, auf lange Sicht abgesteckte und auf sauberer Rechtsgrundlage ruhende Politik treibe, so bleibe ich, trotz ergangener Kritik, bei der Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Feststellung. Ich möchte ganz besonders erneut hervorheben, daß ein kleines Binnenland wie die Schweiz, dessen Tradition die heute ganz besonders notwendige Politik der Neutralität ist, es sich nicht leisten kann, auf dem Gebiete der Behandlung der Ausländer eine Politik für den Tag zu betreiben und ohne Not Hände zu riskieren. Dazu ist das moralische, aber auch das wirtschaftliche Kapital, das bei un-

sern Ausländerschweizern liegt, viel zu bedeutend. Wenn wir etwa unsern Arbeitslosen oder den zurückgekehrten Ausländerschweizern dadurch Platz schaffen wollten, daß wir den Ausländer, der bereits ein Niederlassungsrecht erworben hat, zur Ausreise veranlassen würden, würde das gegen unsere Interessen gehen. Hier ist also der Bewegung „Die Schweiz den Schweizern“ eine Grenze gesetzt.

Wer trägt übrigens die Schuld daran, daß die Zahl der

Ausländer in der Schweiz

so groß ist? Wir hätten, trotz der vor dem Weltkrieg fast überall bestehenden internationalen Freizügigkeit, für viele unserer ausgewanderten Landsleute Platz gehabt, wenn der Ausbildung unseres Nachwuchses für die Industrien, das Bauhandwerk und andere handwerkliche Berufe, wie Schneider, Coiffeure usw. die nötige Aufmerksamkeit auch vom Staat geschenkt worden wäre. Weil dies zur rechten Zeit unterlassen wurde und deshalb auch der Hinweis auf die Wichtigkeit der Heranziehung des berrnlichen Nachwuchses in unsere Landesindustrien und die wichtigsten Gewerbe fehlte, waren in der Tat große Teile unseres Nachwuchses nicht fähig, auf dem Arbeitsmarkt Plätze einzunehmen, die mit Ausländern besetzt wurden. Es ist nicht verwunderlich, daß eine solche Entwicklung zu einer weitverbreiteten Minderbewertung der schweizerischen Arbeitskraft gegenüber der ausländischen führte. Diese war so stark, daß selbst die langjährige strenge Praxis der Fremdenpolizei bis heute noch nicht imstande gewesen ist, sie zu überwinden. Immer und immer wieder wird uns bei der Einreichung von Gesuchen für Ausländer entgegengehalten, es sei ausgeschlossen, fähige Schweizer zu finden. Das mag ja da und dort zutreffen. Wenn wir aber sehen müssen, wie sogenannte qualifizierte Ausländer mit viel Mühe erst eingearbeitet werden müssen in der Schweiz, was mit Schweizern ebensogut hätte geschehen können, so zeigt das die geschädigten Auswirkungen einer Zeit voller Fehler auf diesem Gebiet. In dieser Richtung kann die Bewegung „Die Schweiz den Schweizern“ noch viel Gutes wirken.

Eines ist ganz besonders wichtig: die leitenden Stellen eines schweizerischen Unternehmens, wie auch alle wichtigen selbständigen Unterabteilungen sollten grundsätzlich mit Schweizern besetzt werden. Wie oft kommt es noch vor, daß ein Ausländer vorgezogen wird, nur weil er ein besseres Mundwerk hat und deshalb für seine Person bessere Reklame machen kann als der zurückhaltendere und oft auch fähigere Schweizer.

Auf einem andern Gebiete kann die Parole „Die Schweiz den Schweizern“ ebenfalls wertvoll wirken. In wie vielen schweizerischen Vereinen finden wir noch Ausländer als Vorstände, wohl einfach weil die schweizerischen Mitglieder entweder zu bescheiden sind, sich zu wenig gewandt fühlen oder zu wenig Initiative haben, um die Leitung zu übernehmen.

Schwöre mir beim Andenken unseres gemeinsamen Freundes... Schwöre mir beim Andenken des alten Herrn, des guten, edlen Menschen... Schwöre mir beim Andenken an Hertha, die mir das Liebt auf der Welt war... daß du unschuldig bist. Ich will dir glauben! „Ich schwöre es dir...“

Ich weiß nicht wie mir ist, Zentner fallen von meiner Brust, und Berge wälzen sich neu auf sie. Jetzt wird alles darauf ankommen, daß ich es beweisen kann.

Ich pade seine Schultern und rüttle sie. „Du tußt das Verkehrte! Sieh die Richter an, wie du mich jetzt angesehen hast! Sieh nicht da, zusammengefallen, wie ein Neugier! Stehe auf und streck dich! Sieh ihnen allen ins Gesicht! Kämpfe! Kämpfe für dich und Clara! Ergib dich nicht! Mach' deinen Mund auf und sage: „Ich bin unschuldig!“ Behaupte es immer wieder! Schreie es ihnen entgegen, wenn sie schon den Mund aufmachen, das Urteil zu sprechen! Für dich allein kannst du dich dem Schicksal ergeben, dem du dich nicht mehr entgegenstemmen willst, weil dir graut vor ihm, aber um Claras willen darfst du es nicht! Sie lebt und stirbt mit dir.“

Er fällt mir zu. Er legt an meiner Schulter, und ein Krampf schüttelt ihn. „Ich habe in diesen Wochen erkannt, daß das Leben nicht so wünschenswert ist, wie man oft glaubt. Wenn es einem so mißspielen kann, mit einer ausgerechneten, infernalischen Tücke, die mich dreimal zum Mörder stempelt... Du hast recht, Clara stirbt mit mir.“

Ich richte ihn auf, drücke ihm die Hand und verlasse ihn.

Er ist gebrochen. Von ihm aus ist keine Mithilfe zu erwarten.

Ich habe ein Fieber im Blut. Am 30. ist die Schlußverhandlung. Mit dem höchsten Tempo, das mein Wagen hergibt, fahre ich vor das Haus, in dem Doktor Kerzbauer wohnt. Ich

Glauben Sie nicht mit mir, daß das ständige Aufrütteln der Gedankenlosen mit der einfachen Devise „Die Schweiz den Schweizern“ auch dazu führen wird, daß alle Mitbürger, die bestimmend sind auf die Gestaltung der Lehrbücher für unsere Schulen, künftig darum besorgt sein werden, daß kein ausländisches, für die Schulung der Jugend bestimmtes Lehrbuch mehr an einer schweizerischen Schule Eingang findet? Ist es nicht auffallend, daß diese wohl selbstverständlichsten aller Forderungen noch nicht überall erfüllt ist? Noch schlimmer ist es mit der Schulbildung aus dem Ausland, die unser Land regelrecht überflutet.

Ein Kapitel ist zu berühren, das oft noch zu wenig beachtet wird, ich meine

die ausländischen Journalisten.

Ich nehme die arbeitsmarktlche Seite vorweg: Unter den Emigranten befinden sich zahlreiche Journalisten und andere Schreibgewandte, die unsere Presse zeitweise mit Angeboten namentlich feuilletonistischer Art überflutet haben. Da viele von ihnen recht geschickt schreiben und dazu meist noch ihre Notlage schildern, gelingt es ihnen allzu oft, ihre haben wir aber, die es bitter notwendig hätten, durch Veröffentlichung kleinerer Arbeiten in der Tagespresse und in Zeitschriften ihre kümmerlichen Einkünfte etwas zu vermehren, ganz abgesehen davon, daß der Inhalt der Artikel solcher Ausländer sehr oft nicht unserem Wesen entspricht.

Sehr wichtig scheint mir die politische Seite des Problems zu sein. Es ist heute dem Ausländer noch möglich, sich in der schweizerischen Presse anonym zu äußern, ja sogar zu innerpolitischen Fragen zu äußern. Ist das eine gesunde Erscheinung? Sicherlich nicht in einer Zeit, wo wir uns Klarheit verschaffen müssen über die Grundmauern, auf denen unser Land und unser Staat ruhen und über den Weg, den wir beschreiten müssen, um auf den verschiedensten Gebieten nach einem neuen Ausdruck für die neuen Verhältnisse im Zusammenleben unseres Volkes zu suchen. Der Ausländer kann uns dabei nicht helfen.

Ich habe den Versuch gemacht, der Bewegung „Die Schweiz den Schweizern“ auf meine Art Inhalt und Richtung zu geben und glaube übrigens, wenn ich das Wirken von Herrn Lorenz richtig verstanden habe, daß meine Auffassung von der seinen nicht wesentlich ab-

weicht. Auf jeden Fall ist es nicht Enge des Geistes oder Abschließung nach außen oder gar Ausländerfeindlichkeit, was bezweckt ist. Wer den neuen Ruf sinngemäß und schweizerisch verstehen will, wird es auch nicht so auslegen.

Ich habe mir erlaubt, allerhand zu sagen, was mit der Fremdenpolizei direkt nichts zu tun hat. Die Aufgabe des Fremdenpolizisten ist jedoch, ganz besonders heute, so vielseitig und verantwortungsvoll, die Auswirkungen ihrer Tätigkeit greifen so weit in das Leben unseres Volkes hinein, daß es Sie nicht erstaunt haben wird zu sehen, wie der Fremdenpolizist nach gutem und sicherem schweizerischem Boden sucht, der ihm Rückhalt und Begleitung gibt für die richtige Durchführung seiner Aufgabe.

In der Diskussion stellte Herr Stadtrat Dully die Forderung auf, die Auswanderung der Ausländer anstatt der Schweizer zu betreiben und eine sorgfältigere Einbürgerungspraxis zu üben. Herr Stadtrat Dr. Stauffer gab seiner Freude Ausdruck, daß von den Berner Behörden einmal ein Vertreter zum Volk kam, und betonte, daß das dringendste Problem die Arbeitsbeschaffung sei. Herr Dr. Rey gab seiner Zustimmung zu dem Referat Ausdruck und wies nach, daß zu offene Türen für die jüdischen Emigranten bei uns einen Antisemitismus erzeugen könnten, den wir nicht wollen und der uns gefährlich würde. Ein Vertreter vom Herzberg hat Dr. Rothmund, alle Möglichkeiten, den Emigranten vermehrt zu helfen, zu prüfen. Herr Dr. Guntler äußerte sich zum Kampf gegen die Schund- u. Schmutzliteratur, Herr Dr. Bachmann zum neuen Einbürgerungsgesetz und Herr Glarner (Schönenwerd) betonte noch einmal die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung. Herr Red. Dr. Laudenauer zeigte, daß es nicht immer möglich ist, schweizerische Zeitschriften mit Arbeiten schweizerischer Schriftsteller zu füllen und Herr Surbek stellte zur Forderung „Die Schweiz den Schweizern“ die Forderung auf „Die Schweizer Behörden den Schweizern.“ Als Ausländerschweizer sprach Herr Ing. Witz zum Schluß noch zum Ausländerschweizer-Problem.

Es ging schon gegen Mitternacht, als Herr Dr. Pfeil, der die Diskussionsversammlung umsichtig leitete, den interessanten Abend mit verbenden Worten für die Neue Helvetische Gesellschaft schließen konnte.

Schweizerische Flugzeugindustrie im Schlepptau des Auslandes?

Man schreibt uns aus Kreisen, die der Industrie nahe stehen:

Bekanntlich wurde Ende Oktober dieses Jahres in Zürich eine Studiengesellschaft für eine Flugzeugfabrik A. G. gegründet. Zweck dieser Gesellschaft: Projektierung, Finanzierung und schließlich Gründung einer Aktiengesellschaft mit Sitz in der Schweiz, welche die Fabrikation von Flugzeugen und Flugzeugbestandteilen aufnehmen soll. Unter den Gründen finden sich lt. Handelsamtsblatt neben einigen bekannten Indu-

striellen der Metall- und Maschinenindustrie z. B. auch der als Zentralpräsident des Aeroklubs kürzlich zurückgetretene Oberst E. Mefner, ferner ein Direktor der Emifair und fast but not least die Herren Antonio Casza und Ernst Bühler. Als unterzeichnete werden zusammen mit Oberst Mefner die beiden letztgenannten Persönlichkeiten erklärt.

Der „Bund“ hat seinerzeit berichtet, daß das Zustandekommen dieses Konsortiums nicht zuletzt auf die rücksichtslos diesbezüg-

dreimal hintereinander an derselben Stelle erfolgt sind? Das ist ein unglaublicher Zufall.“

Er hustet von neuem. „Sie werden die Grippe bekommen!“ sagt er, statt der Antwort, und nach einer Pause: „Wozu sind Sie eigentlich Detektiv, wenn Sie das nicht herausbringen? Das wäre ja Ihre Sache! Ich habe gedacht, daß vielleicht durch einen Schrecken, der sich...“

Ich unterbreche ihn. „Sie glauben also, daß im Turm selbst die Ursache zu suchen ist?“

Er sieht mich an. „Ich glaube? Was sagt das? Selbstverständlich ist die Ursache dort zu finden. Es kann nicht anders sein. Und von Clement wiederhole ich Ihnen nochmals: Durch den Sturz ist das Gewehr losgegangen. Jetzt könnt Ihr da oben einen Justizgrund konstruieren. Ich wasche meine Hände in Unschuld! Gehen Sie jetzt, sonst bekommen Sie noch diese verdammte Grippe, die mich auch erwischt hat, und Sie haben jetzt Wichtigeres zu tun.“

Ich fahre wieder. Meine Stirn arbeitet fieberhaft. Zuletzt bete ich. Wahrhaftig, ich bete. Wo nichts mehr helfen kann, wo keine Aussicht mehr ist, wo das armselige Gehirn glatt verlagert, betet der Mensch. Es muß eine Kraft geben, die unser Dunkel erhellt. Zu ihr bete ich jetzt.

Clara schwindet dahin wie ein Licht, das sich verzehrt und eine kleine, stille Flamme wird, die ruhig zu Ende brennt. „Nicht einmal die Milch trinkt sie mehr!“ jammert Christine.

Ich lasse Doktor Winter rufen. Er ist ratlos. Ich glaube es ihm. „Es muß ein seelisches Leiden sein, ich kann organisch nichts finden.“

Er sagt nicht mehr „Frau Gemahlin“. Vielleicht hat er doch erfahren, daß sie es nicht ist. Es kommt nicht mehr darauf an. Morgen ist schon der 24.

(Fortsetzung folgt.)

Der Turm von Merk

Roman von A. von Sazenhofen.

31) (Nachdruck verboten.)

Ich will etwas sagen von Mangel an Beweisen, aber die kalten Augen sehen mich an, und ich bringe kaum ein „Danke!“ über die Lippen. Was hat es für einen Sinn, mit einem solchen Menschen zu streiten? Ich habe ja keine Beweise für seine Unschuld in Händen. Na, hätte ich sie!

Draußen frage ich den Saaldiener, für wann die nächste Verhandlung gegen Baron Erb angelegt ist.

„Am 30. Oktober.“

Ich fahre wieder nach Hause.

Christine sagt mir, daß Clara nichts mehr zu sich nimmt.

Ich erschreke vor Claras Aussehen. Sie war doch schon auf dem Weg der Besserung! Ich frage, was ihr fehle, ich würde den Doktor Winter holen lassen.

Ihre wackeligen Hände flattern ängstlich auf und fallen zurück. „Nein, nein...“ Es fehlt ihr nichts, und es kann auch kein Arzt helfen.

Am anderen Morgen fahre ich wieder zum Gericht. Ich will noch einmal mit Konrad sprechen.

Barmherziger Gott! Alle Hoffnung gebe ich auf. Er ist ein Sterbender wie sie. Ich rüttle ihn auf. Ich sage ihm allerhand ins Gesicht. „Du gibst dir das Ansehen eines Schuldigen, Konrad!“

Da sagt er leise: „Mir graut vor dem Schicksal, das mich dreimal zum Schuldigen gemacht hat. Ich bin es ja nicht. Mir graut vor der geheimen Macht, die mich so hilflos ausstieft. Ich kann nichts mehr dagegen tun oder sagen.“

Ich springe von der Brüstung auf. „Sieh mich an! Sieh mir in die Augen!“

den Bemühungen von Antoine Gazda, Exportmanager der Werkzeugmaschinenfabrik Derlikon, Bührle u. Co., zurückgeführt werden dürfte; Gazda habe übrigens bereits dem Gründungshandikat als Aktionär und Verwaltungsrat angehört.

Baut dem bereits zitierten Handelsamtsblatt Nr. 274 ist Antoine Gazda deutscher Reichsangehöriger! Man staunt — es geht um den Aufbau einer schweizerischen Flugzeugindustrie, aber an der Spitze steht heute ein Ausländer. Unwillkürlich will man Vergleiche ziehen, zwischen dem für die Kriegsvorjüngung unseres Landes so wichtigen Kesselwagenvertrag, als dessen Träger das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement sich ebenfalls einen deutschen Staatsangehörigen aussuchte, und dieser neuesten Tatsache. Uebrigens datiert auch der Bürgerbrief des ebenfalls unterschreibsberechtigten Chefs der Werkzeugmaschinenfabrik Derlikon, Emil Bührle, nicht so sehr weit zurück: Seine erst seit dem Jahre 1937 bestehende Staatszugehörigkeit zu unserem Lande erlaubt so wenig als seine Sprache, ihn uneingeschränkt als Schweizer anzusprechen. Die beiden genannten Herren sind aber — immer lt. Handelsamtsblatt — für die Studiengesellschaft rechtsgültig handlungsfähig. Wenn das nicht einen Beweis echt schweizerischer Vertrauensseligkeit darstellt!

Wohlverstanden: Unsere Bemerkungen richten sich nicht im geringsten gegen die beiden zitierten Verwaltungsräte persönlich, noch wird an deren geschäftlichen Fähigkeiten nur im leisesten gezweifelt. Im Gegenteil: Mit initiativem Weitblick und internationaler Großzügigkeit haben sie die Derlikoner Werkzeugmaschinenfabrik zu einem erstklassigen Qualitätsunternehmen entwickelt, dessen Produkte — außer Werkzeugmaschinen vor allem Waffen der verschiedensten Art — Weltruf genießen. Jeder vernünftige Bürger kann deshalb die Mitwirkung der beiden Herren am Aufbau einer schweizerischen Flugzeugindustrie nur begrüßen. Stößen wird er sich aber dessen ungeachtet an zwei Dingen und diese möchten wir im Nachstehenden etwas eingehender beleuchten:

1. Bei allseitig gutem Willen hätte bestimmt die Handlungsbevollmächtigung etwas anders geregelt werden können.

2. Und hier kommen wir zum Ausschlaggebenden: Gibt es wirklich keine Zahlreiche schweizerischer Nationalität, die mit solchen Aufgaben betraut werden könnten?

Wenn man die Erfahrungen und die geschäftliche Ausgewiesenseit der genannten beiden Herren in Rechnung setzt, wohl kaum. In dieser bedauerlichen Tatsache aber, und das muß einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden, sind drei schweizerische Faktoren

schuld: Unsere Maschinenindustrie, unser Großkapital und auch last but not least unsere kriegstechnische Abteilung! Unser Maschinenbau leistet anerkannte Pionierarbeit auf den verschiedensten Gebieten. Warum wurde die Notwendigkeit einheimischer Flugzeugfabrikation nicht längst erkannt, warum wagte man sich nicht an die Konstruktion von Flugzeugen heran? In der Schweiz werden nach ausländischen Lizenzen doch leistungsfähige Flugmotoren gebaut; an den Bau von Uebungs-, Jagd-, Beobachtungs- und Bombenflugzeugen aber machte sich niemand. Doch, in Oberrieden am Zürichsee, baute Comtes jahrelang unentwegt seine Maschinen. Unterstützung von irgendwelcher Seite? Die fand er nicht — wahrscheinlich erschien die Sache zu wenig interessant. Nun ja, unsere Großbanken rechnen nur mehr nach den hohen Zinsüberschüssen des Auslandes; für das einheimische Gewerbe war das brachliegende Geld zu schade! Das Ende von diesem Lied ist zu bekannt, um neuerdings hergeleiert zu werden. Und unsere kriegstechnische Abteilung in Bern? Sie ist an dieser unerfreulichen Entwicklung unbedingt mitschuld. Ihr selbstherrlicher Geist, nachgerade sprichwörtlich geworden, findet den besten Ausdruck im Bekenntnis: „Was wir nicht selbst bauen, ist für unsere Arme untauglich“. Sie vor allem ist verantwortlich für das Zugrundegehen der ersten Anläufe einer schweizerischen Flugzeugindustrie. Mit Nachdruck hat beispielsweise bereits der „Deffentl. Dienst“ auf die Vastellücken dieser Abteilung hingewiesen und als deren Vorgehen im Nationalrat kürzlich mit „sehr selbständig“ qualifiziert wurde, hat der Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes weder Einspruch erhoben noch Abhilfe in Aussicht gestellt.

Eugentlichkeit unserer Großindustrie, unerfättliches Raufen nach höchsten Zinssätzen seitens der Großbanken und ewiges Bessermüssen der kriegstechnischen Abteilung haben es glücklich soweit gebracht: Der Aufbau einer schweizerischen Flugzeugindustrie muß sich heute stark auf ausländische oder doch erst vor absehbarer Zeit eingekaufte Fachleute stützen. Wahrscheinlich eine bittere Bille für das um wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit ringende Schweizervolk!

Eidgenossenschaft

Der Nachfolger von Bundesrat Wetter im Nationalrat.

Anstelle des zum Mitglied des Bundesrats gewählten Dr. Ernst Wetter ist vom Regierungsrat August Gattiker-Sautter in Amtstretswil als zum Mitglied des Nationalrates erklärt worden, der dem Rat früher schon angehörte.

Aargau

Der Ausschuß für Arbeitnehmerfragen der aarg. freis.-demokr. Volkspartei war am Mittwochabend unter dem Vorsitz von Schaffner (Wohlen) in Aarau besammelt und pflegte eine eingehende Aussprache über die Frage der Vertretung der Sozialdemokratie im Bundesrat. Er beschloß einstimmig, eine solche zu befürworten und in diesem Sinne an die leitenden Parteinstanzen zu gelangen. — Der Ausschuß nahm sodann einen interessanten Bericht von Stadtrat Dutly (Aarau) über die Arbeiten des eidgen. Ausschusses entgegen und beschloß, in einer nächsten Sitzung zum Problem einer vermehrten Arbeitsbeschaffung Stellung zu nehmen.

Aus der Solothurnischen Nachbarschaft

Schönenwerd. (Korr.) Einwohnergemeinde. Nächsten Dienstag, den 27. Dezember, findet im Kino Capitol die ordentliche Budget-Gemeindeversammlung statt. Neben dem Voranschlag pro 1939 kommen noch folgende Traktanden zur Behandlung: Aufnahme von Jungbürgern und Baulinienfestlegung Aaraustrasse. Voranschlag und Baulinie Aaraustrasse sind wichtige, jeden Einwohner gewiß interessierende Traktanden, jedoch ein zahlreicher Aufmarsch der Stimmbürger zu wünschen und sicher auch zu erwarten ist. D.

Radio

Samstag, 24. Dezember.
6.30 Frühturnkurs. 6.50 Die Sonn' erwacht. 7.05 Preisbericht des Zürcher Wochenmarktes. Vorhau auf die sportlichen Veranstaltungen. 12.00 Kleines Kammermusik-Konzert. 12.27 Börsenkurse. 12.30 Wetter, Nachrichten. 12.40 Unterhaltungskonzert. 13.45 Weihnachtslieder in vier Sprachen. 14.15 Reportage aus einem Wohlfahrtsaus. 15.00 Musikalische Stunde. 16.00 Das Schwerste. Erzählung. 16.20 Kammermusik. 17.00 Gemeinschaftssendung aus Genf. 18.00 Unvorhergesehenes. 18.10 Chinderstund für die Chlyne: Hüt ich heilige-Nabe. 18.30 Wir singen den Weihnachtsabend ein. 18.40 Das graue Gelein, eine Weihnachtslegende. 18.50 Hausmusik für den Weihnachtstag. 19.00 „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen“, ein Weihnachtsspiel. 19.30 Wetter, Nachrichten. 19.45 Marienlied. 19.50 Es ist ein Roß entsprungen. Ein Krippenspiel. 20.50 Alte, schöne Musik. 21.05 Eine Erzählung von Selma Lagerlöf. 21.15 Zwei kleine Weihnachtsantaten mit Instrumentalbegleitung. 21.25 Gedichte. 21.30 „Hänsel und Gretel“. 22.30 „Der heilige Abend, eine Erzählung. 22.35 Das Fryburger Dreikönigspiel. 24.00 Uebertragung aus der St. Paulus-Kirche Luzern: Messe in d-moll.

Sonntag, 25. Dezember.
9.00 Konzert des Stadtposaunenchores Basel. 9.20 Kurrendesingen aus der St. Leonhards-

Gemeinde Basel. 9.45 Katholische Morgenfeier. 10.40 Konzert des Basler Trios. 11.30 Leben soll Liebe sein. (Franz Carl Endres.) 12.00 Konzert des Radio-Orchesters. 12.30 Nachrichtendienst. 12.40 Fortsetzung des Konzertes. 13.30 Konzert des Zithertrios Basel. 14.00's Botenbräutchen Niggel verzelt (letzte Sendung). 14.25 Der Chor des Blindenheim Basel singt. 15.10 Concerto grosso in g-moll von Corelli. 15.30 „Hans im Glück“. 16.30 Protestantische Weihnachtsfeier. 17.45 Streichquartette unserer Klein- und Großmeister. 18.30 Wie wir im fremden Land Weihnachten gefeiert haben. Erinnerungen. 19.00 Weihnachtliche Musik. 19.30 Nachrichten. 19.40 Musikfeinlage. 19.45 Ein neues Christi Geburt-Spiel. 20.45 Orgelkonzert. 21.45 „Heilige Nacht“. Eine Weihnachtslegende. 22.30 Programm für Montag.

Montag, 26. Dezember.

10.00 Feierlicher Auftakt. 10.30 Protestantische Predigt. 11.10 Weihnachtslieder von P. Cornelius. 11.35 Der Fuere-Sämi. Eine Weihnachtsgeschichte. 12.00 Konzert des Radio-Orchesters. 12.30 Nachrichten. 12.40 Fortsetzung des Konzertes. 13.30 Weihnachtslieder und Weihnachtsgedichte. 16.00 Jugend-Weihnachtskonzert. 16.45 Instrumentalmusik. 17.00 Gemeinschaftssendung aus Zürich. 18.00 Adventslieder. 18.30 Weihnachten in Bethlehem. 19.00 Der Jungkirchchor St. Peterzell singt. 19.20 Worte zur Zeit. 19.30 Nachrichten. 19.40 Nochmals die alten lieben Weihnachtslieder. 20.00 „Der Wegweiser“. Ein Hörspiel zum Christfest von Traugott Vogel. 20.35 Konzert des Radio-Orchesters. 21.27 Programm für Dienstag. 21.30 Sendung für die Schweizer im Ausland.

Dienstag, 27. Dezember.

6.30 Frühturnkurs. 6.50 Ein Lied in jeder Landessprache. 7.05 Neues, Mitteilungen. 12.00 Handorgelbuett. 12.27 Börsenkurse. 12.30 Nachrichtendienst. 12.40 Lieder und Arien. Heiteres Funtpotpourri. 16.00 Handharmonika-Musik. 16.30 Bücherstunde. 17.00 Gemeinschaftssendung aus Lausanne. 18.00 Aus Operetten. 18.30 Bei den sinnlichen Lappen. 19.00 Unvorhergesehenes. 19.10 Die Welt von Genf aus gesehen. 19.25 Mitteilungen. 19.30 Wetter, Nachrichten. 19.40 Mit einer weißen Forscherin zu Besuch bei den Frauen Guineas und Zentralafrikas. Plauderei. 19.55 Wir geben die Inhaltsangabe der Oper „Der Bajazzo“. Uebertragung aus dem Stadttheater Bern. 21.25 Warum ich glücklich bin, Schweizer zu sein. 21.35 Schweizer Musik. 22.30 Programm für Mittwoch.

Verantwortliche Redaktion: S. Allemann.
Tel. 2 1731

Füttert die hungernden Vögel



Gesundheit schenken!

Das blaue Band auf jeder Weihnachtsdose FORSANOSE trägt diesen Spruch!! ... Und wahrlich: FORSANOSE verdient das „blaue Band“! Forsanose schafft eiserne Gesundheit, Energie und Widerstandskraft, so dass Forsanose — so niedrig ihr Preis auch ist — manches andere Geschenk an innerem Wert weit übertrifft!

Die in Forsanose enthaltenen Aufbaustoffe — hauptsächlich der phosphorhaltige Nähr- und Nervenstoff Lecithin — bilden als wirkliche Kraftnahrung Kraftreserven für grosse Anstrengungen.

Verlangen Sie die Geschenkpackung!

Forsanose
Grosse Büchse Fr. 4.—, kleine Büchse Fr. 2.20
In allen Apotheken

H. Schuberth, Fofag, Volketswil